An der Wende eines Zeitalters.

Doch darf Versailles nicht am Anfang stehen.

Rede des Führers in Breslau.

In seinem mitreißenden Appell an die Schlesier in der Jahrhunderthalle in Breslau ging der Führer aus von der großen Geschichte dieser Provinz, die einst die schwerste Not ehrenvoll überstanden habe. „Ueber dieser Provinz — so rief der Führer unter dem Jubel der Massen aus — steht in unauslöschlichen Lettern das Wort „Ehre", steht das Wort „Selbstbewußtsein" und steht das Wort „Freiheit". und wenn ich in langen Jahren kämpfte um des deutschen Volkes innere Freiheit, dann ringe ich nun seit drei Jahren um die Freiheit des deutschen Volkes nach außen.

Ich habe Sie für den 29. März aufgerufen, nicht damit mir als einem Menschen eine Stärkung zuteil wird, sondern damit sich in mir ausdrückt die Stärke des deutschen Volkes, die Stärke seiner Gesinnung, die Stärke seiner Ehrauffassung, die Stärke seines Freiheitswillens und aber auch die Stärke seiner Entschlossenheit ebenso wie die Stärke seines Friedenswillens."

Der Führer warf in großen Zügen einen Blick zurück auf die Leistungen der letzten drei Jahre im Inneren. Er sprach von der Einigung, dem Wunder der Volkwerdung der deutschen Nation, von der Wiedergewinnung der Ehre, der Selbstachtung und der Rechtschaffenheit im deutschen Volke. Wie aus ihnen wieder der Glaube an Deutschland erwuchs, die Zuversicht und das Vertrauen in die eigene Kraft.

„Ich habe aus diesem Glauben wieder erweckt die starke Hoffnung, daß dieses schmachvolle Schicksal, das uns getroffen hat, nicht ewig dauern wird, daß einmal wieder die Stunde kommen wird, da wir als Nation erhobenen Hauptes wie andere Völker in der Welt dastehen können. Wann ist jemals in einem Volk in drei Jahren eine größere Wandlung vor sich gegangen? Wann ist jemals in drei Jahren ein größerer Umbruch erfolgt auf allen Gebieten des Lebens? Wann ist jemals in drei Jahren eine gewaltigere, furchtbarere Wirtschaftskatastrophe überwunden worden?

Wann ist in drei Jahren eine größere politische Zerrissenheit beseitigt worden? Wann ist in drei Jahren ein Volk aus so tiefer Ohnmacht wieder erweckt worden zu seinem Glauben an sich und an seine Existenz? Wann ist das je der Fall gewesen?" (Minutenlang jubeln die Massen dem Führer zu.)

Der Führer schilderte das schwere Werk, das dann begonnen wurde, um das deutsche Volk nun auch vor der Welt zu rehabilitieren und die Ehre der Nation auch nach außen wiederherzustellen. „Auch hier kann einmal die Nachwelt ihr Urteil sprechen, ob es mir gelungen ist, in drei Jahren die Stellung unseres Volkes in der Welt zu seinen Gunsten zu verändern, oder ob mir das nicht gelang. (Tosender Beifall der Massen.)

In diesen drei Jahren ist in Deutschland nicht ein Wort gefallen, das ein anderes Volk bedrohen könnte, ist kein Schritt unternommen worden, den ein anderes Volk als gegen sich gerichtet auffassen könnte. (Mit stürmischer Zustimmung unterstreichen die Massen diese Feststellung des Führers.) **In diesen drei Jahren ist die Erhebung des deutschen Volkes in so reinen Formen gelungen, wie wir kaum ein geschichtliches Beispiel dafür sehen.**

Allerdings, in diesen drei Jahren ist auch im deutschen Volk ein fanatischer innerer Wille und unerhörter innerer Entschluß gefestigt worden, nämlich das, was war, unter keinen Umständen mehr fortzusetzen und unter keinen Umständen wieder zu erdulden! (Stürmischer Beifall.) Wir alle und alle Völker haben wohl die Empfindung, daß wir uns

an der Wende eines Zeitalters

befinden. Neue Gedanken, neue Vorstellungen und neue Wirklichkeiten kündigen sich an. Nicht nur wir, die Besiegten von einst, sondern auch die Sieger haben die innere Ueberzeugung, daß irgend etwas nicht in Ordnung war, daß besonders die Vernunft die Menschen verlassen zu haben schien, daß an Stelle der Vernunft der Wahnsinn des Hasses, der Mißgunst und des Neides gekommen war und daraus dann wieder die Gefühle der Furcht und der Angst.

Die Völker empfinden es wohl überall: Es muß, besonders auf diesem Kontinent, der die Völker so eng aneinanderdrängt, eine neue Ordnung kommen. Die Völker müssen ein neues Verhältnis zueinander finden. Eine neue Konstruktion muß geschaffen werden, die ihnen allen das Leben ermöglicht, die ausgeht von der Ueberzeugung, daß die Völker Realitäten geschichtlicher Art sind, die man zwar wegwünschen kann, aber nicht zu beseitigen vermag. Ueber dieser neuen Ordnung, die aufgerichtet werden muß, aber stehen die Worte: Vernunft und Logik, Verständnis und gegenseitige Rücksichtnahme. (Stürmische Zustimmung.)

Diejenigen jedoch irren sich, die glauben, daß am Eingang dieser neuen Ordnung das Wort Versailles stehen kann. Das wäre nicht der Grundstein einer Neuordnung, sondern ihr Grabstein! Deutschland strebt nach dieser neuen Ordnung. Nicht nach einer Ordnung, die den anderen Völkern irgend etwas nimmt, sondern die gleiches Recht herstellt, um damit zu einer freudigen Uebernahme gleicher Pflichten zu kommen. Das deutsche Volk lebt heute in diesen Auffassungen, es lebt in ihnen so sehr, daß deren Entfernung aus dieser Welt seiner Vorstellungen unmöglich ist."

Der Führer kennzeichnete die durch den französisch-sowjetrussischen Pakt hervorgerufene politische Situation. „Deutschland zieht daraus die einzig mögliche Konsequenz, die es ziehen kann. Wenn schon die Welt um uns sich wieder in neue Militärbündnisse verstrickt, dann wollen wir zum mindesten die Souveränität über das gesamte Reichsgebiet wiederhergestellt wissen! (Tosender Beifall braust durch die weite Halle.)

Die Behauptung aber, daß diese Wiederherstellung der Souveränität des Reiches über das eigene Reichsgebiet für andere unerträglich sei, ist für uns unerträglich! (Erneute Zustimmungskundgebungen der begeisterten Massen.) **Was ist das für eine Völkerordnung, was soll das für eine Völkerverständigung sein, in der es möglich ist, ein anderes Volk zu bedrohen, nur weil es in seinem eigenen Reichsgebiet seine Hoheit beansprucht. Wir werden vor solchen Auffassungen nicht kapitulieren! Das kann die Welt zur Kenntnis nehmen!** (Begeistert jubeln die Zehntausende dem Führer zu.)

Wir kümmern uns nicht darum, was andere Völker innerhalb ihrer Grenzen tun, ja, wir halten das überhaupt geradezu als eine Voraussetzung für den Aufbau einer wirklichen Völkerordnung und Völkergemeinschaft. Wir glauben, daß es einer der primitivsten Grundsätze eines wirklichen Völkerverständnisses ist, daß jedes Volk das andere in seinem Raum leben läßt, so, wie es leben will. (Die Massen stimmen dem Führer begeistert zu.)

„Deutschland stellt keine Ansprüche an andere Völker!

Es ist aber auch nicht gewillt, Forderungen und Ansprüche anderer Staatsmänner, die auf die innere Gestaltung des Reiches und seiner souveränen Rechte Bezug haben, anzuerkennen! (Tosender Beifall.) Und hier irren sich diese, wenn sie glauben, daß das nur die Meinung eines Mannes

„Die Welt muß sich mit der Volkwerdung der deutschen Nation abfinden"

Deine Stimme dem Führer!

namens Adolf Hitler wäre. Nein! Das ist die Meinung eines 67-Millionen-Volkes!

Ich habe über die Ablehnung solcher Einmischungen hinaus versucht, in einer großen Konzession eine Möglichkeit zu geben für die Befriedung Europas, die ich für unbedingt erforderlich halte, für eine Befriedung auf ein Vierteljahrhundert, auf eine Zeit also, die über unsere Generation hinausgeht. **Ich habe versucht, diese Konzession einfach niederzulegen, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß all die komplizierten, schon rein als Vorschläge schwer lesbaren und durchstudierbaren Entwürfe versagt haben.** (Wieder stimmen die Massen dem Führer begeistert zu.) Diesen Versuchen kann wirklich nur der Wert einer Geste beigemessen werden. Wir wollen aber keine Geste, sondern wir wollen fünfundzwanzig Jahre Frieden für Europa! (Tosende Zustimmung.) Und die Völker? Auch sie wollen nicht, daß die Staatsmänner voneinander Gesten fordern und einander nur Gesten machen, sondern daß sie Frieden schließen und Frieden halten! (Stürmischer Beifall.)

Die anderen Staatsmänner können ja ihrerseits auch einmal ihre Völker befragen, ob sie diese Auffassung teilen! Ob sie es wünschen, daß Europa in lauter Militärbündnisse verstrickt wird? Ob sie wünschen, daß dem einen oder anderen Volk seine Hoheitsrechte auf eigenem Gebiet abgeschnitten oder bestritten werden?

Ob sie wünschen, daß daraus wieder neue Erbitterung und neuer Haß kommen, oder ob sie nicht auch wünschen, daß endlich dieser wahnsinnige und törichte Krieg aller gegen alle aufhört! (Wieder braust die begeisterte Zustimmung der Massen auf.)

Ich habe jedenfalls diese Frage gestellt. Und zwar der Instanz, die für mich allein entscheidend ist und deren Beurteilung oder Verurteilung mich allein treffen kann. Es ist dies das deutsche Volk! (Jubelnde Heilrufe.) Ich habe mich an die Nation gewandt und ihr diese Frage vorgelegt: Bist du auch dieser, meiner Auffassung? Willst du auch unter allen Umständen die Ehre der Nation wahrnehmen, zugleich aber auch die Hand zu einem dauernden Frieden geben? Willst du, deutsches Volk, dich hiermit deiner Führung verbinden oder mißbilligst du diese Haltung deiner Regierung? Ich habe an die Nation appelliert. Mögen das die anderen Staatsmänner auch tun. Vielleicht werden dann, wenn die Staatsmänner nicht einig zu werden vermögen, die Völker die Einigung finden! (Begeisterte Zustimmung.)

Ich habe mich dem Urteil des deutschen Volkes gestellt, nicht nur über diese Frage allein. Es soll bezeugen, ob es glaubt, daß ich und meine Mitkämpfer unsere Pflicht erfüllt haben. (Tausendfache Rufe „Ja!") Ob es glaubt, daß wir, soweit es im Vermögen schwacher sterblicher Menschen liegt, das wahrmachten, was wir einst versprochen hatten. (Erneute stürmische Zustimmungskundgebungen und „Ja"-Rufe.) Es soll jetzt bezeugen, ob es glaubt, daß unsere Politik die Zustimmung der Nation verdient! (Immer wieder braust der Beifall der Massen auf.) **Das Volk soll jetzt für uns und es soll für mich zeugen, so wie ich so oft jetzt für dieses Volk vor der Welt gezeugt habe.** (Erneute Beifallsstürme und Heilrufe.) Ich will mich seinem Urtil unterstellen. Ich will dieses Volk aufrufen, sein Bekenntnis abzulegen. Und sein Bekenntnis wird mein Bekenntnis sein, genau so wie das Bekenntnis, das ich nun seit siebzehn Jahren in Deutschland gepredigt habe, zum Bekenntnis dieses Volkes geworden ist! (Tosender Beifall.)

Und dieses Bekenntnis lautet: „Ich bin ein Deutscher.

Ich glaube an mein Volk.

Ich glaube an seine Ehre. Ich glaube an seine Zukunft. Ich glaube an sein Recht und ich trete ein für dieses Recht. Ich trete ein für seine Freiheit und ich trete damit ein für einen besseren Friedens als den Frieden des Unsegens und des Hasses der Vergangenheit. Das glaube ich und das bekenne ich im Namen meines Volkes vor der ganzen Welt. Und du, Volk, tritt jetzt hinter mich!"

Die Schlußworte dieses Bekenntnisses des Führers gehen fast unter in dem stürmischen Jubel der tiefergriffenen Massen. Immer wieder und wieder brausen die tosenden Heilrufe der Zehntausende durch den riesigen Kuppelbau. Ganz Schlesien huldigt seinem Führer. Ganz Schlesien bereitet dem Befreier Deutschlands begeisterte Treuekundgebungen.

Aus aller Welt.

* **Vom Führer begnadigt.** Der Führer und Reichskanzler hat die am 3. Oktober 1935 vom Schwurgericht in Plauen gegen den am 23. Oktober 1886 geborenen Otto Wolfrum aus Plauen wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt. Der bisher gut beleumundete Verurteilte hatte am 15. Mai 1935 in Plauen in plötzlicher Gemütsdepression seine Stieftochter Elsa Schubert getötet.

* **Ein neuer Sabotageakt auf einem britischen Kriegsschiff?** Die englischen Blätter berichten, teilweise in großer Aufmachung, von einem weiteren vermutlichen Sabotageakt auf einem britischen Kriegsschiff. Es handelt sich um den neuen Zerstörer „Griffin" von der Greyhound-Klasse, der jetzt nach Beendigung seiner Probefahrt in Devonport eingelaufen ist. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß Metallstücke an verschiedenen Stellen in die Maschinenanlage geworfen worden sind, ohne allerdings ernstliche Beschädigungen hervorgerufen zu haben.

* **Ein Auto 60 Meter tief abgestürzt.** Auf dem Wege von Bonaduz nach dem Safiental (Schweiz) entdeckte am Sonntag ein Radfahrer von der Versamer Brücke aus in der 60 Meter tiefen Schlucht ein zertrümmertes Auto. Zwei Polizei stellte bei näherer Untersuchung fest, daß zwei Leichen bei dem Auto lagen. Es handelt sich um den 1905 geborenen deutschen Staatsangehörigen Dr. med. Brenner, der sich in Saas im Prättigau in Ferien aufhielt, und um den Züricher Gymnasiallehrer Dr. phil. Theodor Pestalozzi. Das Unglück muß sich nach Mitternacht zugetragen haben. Nach den Räderspuren zu schließen, hat der Autolenker auf der Fahrt von Bonaduz nach Versam die Einfahrt in die Versamer Brücke verfehlt und war etwa drei Meter neben dieser direkt in die 60 Meter tiefe Schlucht hinunter gefahren.

* **Jüdische Kundgebungen vor dem polnischen Konsulat in Tel-Aviv.** Jüdisch-revisionistische Kundgeber in Stärke von etwa 1000 Mann zogen nach einer Kundgebung in Tel-Aviv am Sonnabend vor das dortige polnische Konsulat. Sie warfen die Fensterscheiben ein und entfernten das Wappenschild. Die Polizei nahm fünf Personen fest. Das Konsulat wurde unter Polizeiaufsicht gestellt.

* **Deutsche und französische Soldaten in der Umgebung von Arras ausgegraben.** Im Monat Februar sind in dem französischen Departement Pas de Calais in der Umgebung von Arras wieder eine ganze Anzahl deutscher und französischer ehemaliger Soldaten ausgegraben worden. In Souchez wurde ein deutscher Soldat gefunden, dessen Persönlichkeit an Hand der Erkennungsmarke festgestellt werden konnte, während sieben andere nicht mehr erkannt werden konnten. In Moyenneville und in St. Laurent-Blangy konnten zwei bzw. ein deutscher Soldat aufgefunden werden, deren Persönlichkeiten ebenfalls festgestellt wurden. 24 andere deutsche Soldaten waren nicht mehr zu erkennen. Die erkannten deutschen Soldaten wurden in Einzelgräbern auf dem deutschen Heldenfriedhof in Villers-Montigny beigesetzt, während die unbekannten Soldaten in die Gebeinhalle des Ehrenfriedhofes von Maison Blanche übergeführt wurden.

* **Furchtbare Schießerei in einem Sanatorium.** Infolge einer wilden Schießerei, die mehrere Todesopfer forderte, kam es in dem Sanatorium von St. Hilaire bei Grenoble. Ein dort beschäftigter Aufwäscher hatte vergeblich die 14jährige Tochter eines Sanatoriumsbeamten mit Liebesanträgen belästigt. Am Freitagmorgen trank er aus Wut darüber, daß das Mädchen ihn verschmäht hatte, drei Liter Weißwein und bewaffnete sich dann mit drei Revolvern und zahlreichen Patronen. Er drang in mehrere Räume ein und schoß sinnlos auf alles, was ihm in den Weg kam. So tötete er zunächst aus nächster Nähe das junge Mädchen, das sich seinen Nachstellungen entzogen hatte, dann ein fünfjähriges Kind, darauf ein 18 Jahre altes Mädchen. Er lud seine Revolver immer wieder von neuem und verletzte dann noch drei Personen. Schließlich flüchtete er in ein unbewohntes Zimmer des Sanatoriums und setzte seine Schießerei aus dem Fenster fort. Der Bürgermeister des Ortes versuchte, den Burschen durch Schüsse mit seiner Jagdflinte unschädlich zu machen. Nachdem etwa hundert Schüsse gewechselt worden waren und der Revolverheld nicht mehr schoß, drang man in das Zimmer ein und fand ihn verwundet vor. Er war offenbar durch einen Schrotschuß des Bürgermeisters blind geworden, fuchtelte aber immer noch mit seinen Revolvern herum. Ein Verwandter des getöteten 14jährigen Mädchens tötete den mehrfachen Mörder durch zwei Revolverschüsse.